

Tagungsbericht "Vielfalt des Lernens in einer flexibilisierten Gesellschaft"

Frühjahrstagung der Sektion Jugendsoziologie der DGS vom 22. bis 23. 3. 2004 in München am Deutschen Jugendinstitut (DJI)

CLAUS J. TULLY (Deutsches Jugendinstitut, München)

Mit der Fragestellung „Vielfalt des Lernens in einer flexibilisierten Gesellschaft“ hat die Frühjahrstagung der Sektion Jugendsoziologie der DGS hat am 22. und 23. 3. 2004 in München am Deutschen Jugendinstitut (DJI) stattgefunden. Ausgangspunkt der Veranstaltung war der Wandel von Lernprozessen im Jugendalter. Diese Lernprozesse sind heute nicht mehr überwiegend durch Schule organisiert, so dass nicht zuletzt infolge der Mediatisierung und Flexibilisierung sozialer Bezüge ein wachsender Grad an „Informalisierung des Lernens“ zu verzeichnen ist. Wie sich unter diesen Bedingungen die Aneignung von Wissen und Kompetenzen vollzieht, ist bisher nur wenig bekannt.

Dieses Forschungsdefizit ist auch für die Jugendforschung von Bedeutung, denn gerade der Jugendalltag, unabhängig davon, ob dieser Lebensabschnitt als eigenständige Lebensphase oder als Vorbereitung auf das Erwachsenen- und Berufsleben erachtet wird, kann als höchst lernintensiv bezeichnet werden. Die z. T. technisch induzierten veränderten Lernanforderungen besitzen bislang noch nicht vollständig prognostizierbare Herausforderungen. Es wird zwar häufig versucht, passende Bezeichnungen für einen Wandel der Lernkultur zu finden (z. B. selbstgesteuertes, informelles oder lebenslanges Lernen), doch bleibt wie so häufig die Verbindung von wortgewaltiger Diagnose, theoretisch gehaltvoller Analyse und praktisch-pädagogischer Umsetzung aus.

Mit der Wahl der Forschungsfrage nach dem Wandel der Lernprozesse wird auf diesen Umstand reagiert. Die vorgestellten Beiträge fokussierten drei thematische Bereiche: (a) *Die Dynamisierung der Gesellschaft als Auslöser von Informalisierung*, (b) die Ausdifferenzierung von *Lernwelten in und neben der Schule* sowie (c) *Grenzen und Probleme des Lernens in der flexibilisierten Gesellschaft*.

a) *Die Dynamisierung der Gesellschaft als Auslöser der Informalisierung*. Gegenstand sind hierbei die soziologische Deutung der Gegenwartsgesellschaft und wie sich, vor deren Hintergrund, sowohl die Jugend als auch das Lernen im Jugendalter verändern. Diesem Themenfeld widmeten sich der Beitrag von Claus J. Tully (Deutsches Jugendinstitut, München) „Lernen in der Informationsgesellschaft – Anmerkungen zum Wandel des

Lernens und den absehbaren Trends zur informellen Bildung", wie auch der Beitrag von Ronald Hitzler und Michaela Pfadenhauer (Universität Dortmund) „Bildung der Gemeinschaft“. Beide Beiträge betonten die Auflösung klarer Bezüge und die damit verbundene Flexibilisierung von Lernanforderungen und Lernoptionen. Hitzler und Pfadenhauer beleuchteten darüber hinaus Jugendzonen unter dem Aspekt der in ihnen lebensrelevanten „unsichtbaren Bildungsprogramme“ (vgl. <http://www.jugendzonen.com>) und fragten nach der (professionellen) Verwertbarkeit der in den Jugendzonen erworbenen Kompetenzen.

b) *Lernwelten in und neben der Schule.* Diskutiert wurde, inwieweit die Schule als Ort institutionalisierter Lernprozesse selbst einem Wandel unterworfen ist und welche neuen Lernfelder sich im Jugendalltag ausdifferenzieren (z. B. Technik, Nebenjob, Sport etc.). Der gewachsenen Verantwortung des Subjekts im Zuge der Ausdifferenzierung der Erwerbsarbeit ging Thomas Loer (Universität Dortmund) nach. Auch die Beiträge von Claudia Beckert-Ziegelschmid (Universität Leipzig), „Informalisiertes Lernen“, und Thorsten Schneider (Deutsches Institut der Wirtschaft, Berlin), „Die Nachfrage nach bezahlter Nachhilfe“, gingen der gewachsenen Eigenverantwortlichkeit für die Bildung von kulturellem und/oder Humankapital nach. Eine besondere Form des Lernens neben der Schule wurde aus empirischer Sicht vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg, eingebracht. Hans Dietrich und Corinna Kleinert referierten Befunde einer Untersuchung „Erneute Ausbildung als Ausstiegsoption aus Arbeitslosigkeit“.

c) *Grenzen und Probleme des Lernens in der flexibilisierten Gesellschaft.* Hier spielen u. a. Beobachtungen pädagogischer Provenienz eine Rolle, die mögliche Überforderung von Jugendlichen oder das Aufscheinen neuer Lernungleichheiten diagnostizieren. Vor allem geht es darum, geeignete methodische Verfahren zu finden, um informell gelernte Inhalte zu beschreiben. Dieses Vorhaben wurde in zwei unterschiedlichen Vorträgen angegangen. Aus der pädagogischen Begleitung berichtete Axel Pohl (IRIS, Tübingen) aus dem Projekt „Die Bedeutung informeller und partizipativer Lernprozesse für die Übergänge junger Erwachsener in die Arbeit“. Die Schwierigkeiten der empirischen Erfassung von informellen Lernprozessen wurde in einem abschließenden Referat mit dem Titel „Informelle Lernprozesse im Jugendalter in Settings des freiwilligen Engagements“ verdeutlicht. Wie lassen sich Lerninhalte, die bei läufig im Rahmen individuellen Engagements erworben wurden, sichtbar machen? Die me-

thodischen Hürden dieses Vorhabens wurden von Wiebken Dux und Erich Sass (Universität Dortmund) und Claus J. Tully (Deutsches Jugendinstitut) vorgestellt.

In der Gesamtschau der Vorträge wie auch der intensiv geführten Diskussionen der Einzelbeiträge zeigt sich Folgendes: Lernen wurde bislang bevorzugt als institutionell geordneter Lebensbereich gesehen. Die Dynamisierung gesellschaftlicher Verhältnisse betrifft Jugendliche in einer besonderen Weise, und sie entwickeln dementsprechend eigene Stile, mit den damit wirksamen Herausforderungen umzugehen. Die ausmachenden Formen informellen Lernens im Jugendalter markieren insofern eine Entwicklung, die unverrückbar zur modernen Jugendphase gehört. Für die gesellschaftliche Organisation von Bildung erwächst damit eine neue Herausforderung, die auf die Integration situativen und eigeninitiativen Lernens in die organisierte Erziehung hinausläuft. Anders als in aktuellen Urteilen zur Bildung, die gelegentlich Defizite der Schule diagnostizieren, kann es also nicht einfach um eine Ausweitung schulisch organisierter Qualifizierung gehen, wichtiger scheint die Verschränkung informeller Lernprozesse und schulischer Lernprozesse. Im Anschluss an PISA sind einerseits Empfehlungen gefragt, wie Bildung zu organisieren sei. Ehe jedoch solche Empfehlungen formuliert werden können, bedarf es andererseits der Einsicht, dass Lernen in der Jugendphase ein kumulativer Prozess ist, der viele Kontexte und Orte einschließt. Dies schließt eine Revision des Blicks auf den Jugendalltag ein. Er erweist sich als ein in hohem Maße anspruchsvoller und ausdifferenzierter Lebensalltag, in dem die geordneten Bezüge im Schwinden begriffen sind. Und wenn dies so ist, dann bedarf es auch neuer und innovativer methodischer Anstrengungen, um die so identifizierbaren Veränderungen des Jugendalltags einzuholen.